Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 1

Artikel: Liebe
Autor: Geibel, Emanuel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-566817

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Die Seite unserer Frauen!“

LIEBE

Du suchst umsonst auf irrem Pfade
Die Liebe dir im Drang der Welt;
Denn Lieb' ist Wunder, Lieb' ist Gnade,
Die wie der Tau vom Himmel fällt.
Sie kommt wie Nelkenduft im Winde,
Sie kommt wie durch die Nacht gelinde
Aus Wolken fließt des Mondes Schein;
Da gilt kein Ringen, kein Verlangen,
In Demut magst du sie empfangen,
Als kehrt ein Engel bei dir ein.

Emanuel Geibel.

Silvester auf Du - und Du!

von Fr. Bernburg

Es glänzt die Stadt in ihren vielfarbenen Lichtreklamen, und in allen Straßen und Gassen herrscht lebhaftes Treiben, denn es grüßt die Silvesternacht den immer dunkler werdenden Horizont. An den Kassen der verschiedenen Bars, Variétés, Theatern etc. herrscht ein ungewöhnliches Gedränge, und viele, allzu späte Nachzügler müssen wieder ohne Eintrittskarte abziehen. — Es ist Silvester! — Die Menschen suchen da und dort Zerstreuung, und sie finden dieselbe auch.

Bert, die schwarzäugige, kraushaarige Sekretärin schlendert unschlüssig von einer Tanzdiele zur andern, schaut sich unter der Türe suchend um und wendet sich überall mit innerer Unzufriedenheit wieder weg. „Wo in aller Welt soll nur ich Unverstandene einige Stunden der Gemütlichkeit finden?“ Mürrisch mit sich selbst zieht sie ihren dickknotigen Schlips stirnerunzelnd etwas zurecht. In Gedanken versunken spaziert sie durch die nächtlich beleuchteten Straßen, in ihren Ohren, wie von ferne ein Singen, Lärmen und Musizieren vernehmend. „Alles nicht für dich“, ertönt eine Stimme in ihrer Brust. — „Bin ich denn so absurd, so menschenunwürdig, daß mich die Mitmenschen nur mit kritischen, verurteilenden Blicken in ihrer Gesellschaft dulden?“ fragt sie ihr Inneres. Ja — irgend etwas an ihr stimmte mit der üblichen Norm nicht überein, das wußte und fühlte Bert nur zu gut. Ihre Eltern jedoch schwiegen sich immer anerkennenswert aus über das, was Bert selbst so sonderlich vorkam.

Im Büro, ihr gegenüber, arbeitete eine hübsche, junge Blondine, und so oft sich die Blicke dieser zwei trafen, jagte das Blut heiß und ungestüm durch Bert's Adern. Bert wußte und fühlte, daß das Liebe war. Verlangende Liebe! Ob wohl Liselott, so hieß die ihr unterstellte Mitarbeiterin, ebenso fühlte wie sie? Diese Frage quälte sie Tag und Nacht. Denn wie schön — ja wie wunderbar müßte das sein, wenn das Schicksal ihr so ein unbeschreibliches Glück, und dann noch in solch nächster Nähe in die Arme spielte. —

Ein etwas unliebsamer Stoß eines Straßenpassanten rüttelt sie aus ihrer Gedankenverlorenheit auf, und ein höfliches „Pardon, Fräulein“, läßt Bert für wenige Sekunden stillestehen. Ihre Augen fallen sozusagen ungewollt auf einen weißen Aushängekarton, auf dem mit großer Schrift zu lesen war: Silvesterfeier der „Liga für Menschenrechte“, Tanz — Freinacht! Was? Liga für Menschenrechte? — Vielleicht finde ich hier nun einmal meine schon längst gesuchten Rechte, durchblitzt es den Kopf der Sekretärin. Rasch entschlossen schreitet Bert zur Kasse. Eine Dame mit Herrenschnitt und Kravatte sitzt am Schalter. „Sie wünschen bitte?“ dringt durch das halbgeöffnete Schalterfenster. „Ich — ich möchte um den Eintrittspreis fragen“, stotterte Bert verlegen, denn sie fühlte im Herzen etwas Verwandtschaftliches zu dieser Dame. „Ja — gehören sie auch ganz zu uns?“ fragte die Kassierin, den Blick leicht senkend.

Inzwischen wurde es im Vestibül etwas lebhaft. Da stand ein Grüpplein Damen diskutierend, ihre Zigarette geschickt in den Fingern drehend, dort huschten nervös zwei Herren zum Toiletten-Spiegel und strichen mit ihren zarten Händen ihr frischgewelltes Haar zurecht. Bert hatte bei diesem Anblick, der ihr Herz mit einem Male froh stimmte, ganz übersehen, daß die Dame an der Kasse ihr schon längst die Eintrittskarte entgegenhielt. Mit einem höflichen „Entschuldigen Sie bitte“ legt Bert ein Zweifrankenstück hin und strahlenden Blickes weist sie das Retourgeld zum Present zurück. Sie hätte vor Freude weinen mögen, denn so ein befreiendes, heimeliges Gefühl hatte sie zeitlebens noch nie durchdrungen.

Etwas unsicher macht Bert den ersten Schritt in den Tanzsaal, und — wie gebannt steht sie stille. Was war das nur? Hatte sie wohl recht gesehen? — Dort oben am Tisch sitzt Liselott, ihre Mitarbeiterin. — „Vis-à-vis dieser Dame ist gerade noch ein Platz frei“, begegnet ihr die freundliche Präsidentin, nichts ahnend von dem momentan etwas unliebsamen Zufall, der sie und gewiß auch Liselott sehr peinlich berührte. Plötzlich aber gewannen wieder die männlichen Züge in Bert Oberhand, und — wohl mit etwas geröteten Wangen, aber dennoch mit sicheren Bewegungen, erwidert sie den herzlichen Gruß ihres holden Vis-à-vis. „Bitte eine Flasche Sekt und zwei Gläser!“ bestellt Bert lächelnden Mundes. „Heute muß gefeiert werden, Fräulein Liselott, wie?“ „Wie Sie wünschen, Fräulein Sekretärin, Sie wissen ja, daß Ihr Wunsch mir stets Befehl war“, lächelt schmeichlerisch die Blonde.

Ein Knall — und schon sprudelt der perlende Sekt, Stimmung verheißend in die fein geschliffenen Kristallgläser. „Prosit, Fräulein Liselott“, fordert Bert ihre Tischgenossin zum Anstoß auf. „Bitte schön, Fräulein Sekretärin — also ein herzliches Prosit auf unsere Bekanntschaft!“ Zwei reine Kristalltöne — und zwei verbundene Herzschläge wurden Inhalt weniger Sekunden. Mit feucht glühenden Blicken, die sich etwas ungewöhnlich lange treffen, werden die Gläser mit ihrem fein schmeckenden Naß wieder abgesetzt.

„Du bist die Frau, von der ich träume“ dringt verlockend an das Ohr der Feiernden, und mit männlich-graziöser Bewegung bittet Bert die Blondine zum Tanz. Sich etwas zurechtputzend, schmiegt Liselott sich in die Arme ihrer Sekretärin. Leicht wiegt sich das Paar im Takte des schmeichelnden Tangos. Das verlockende Decolté Liselotts läßt ihre zarte weiße Haut hervorstechen und Bert's Blicke haften oft ungewollt lange an diesem anziehenden „Weiß“.

„In einer Minute gilt's Abschied zu nehmen vom alten Jahre, und ich bitte die Gäste sich mit gehobenen Gläsern von ihren Sitzen zu erheben“, bittet die wohlproportionierte Präsidentin. Ein Glockenzeichen — Lichterlöschen — Gläserklingen, und — ein glückliches DU und DU läßt zwei Herzen im Liebesglück schwelgen. —

Sie hatten sich gefunden — Liselott und Bert, ihre Sekretärin!

DRUCK ZÜRICH